

Gottesdienst Karfreitag 2021

Jesaja 53, 1-12

Orgel

Lied 91, 1-3

Votum

Noch brennt die Osterkerze, die uns ein Jahr lang begleitet hat. Heute löschen wir sie aus im Denken an die Dunkelheit des Karfreitag, im Gedenken an die Not, die Christus am Kreuz gelitten hat, im Denken an die Trauer. Wir machen uns heute auf den Weg ans Kreuz, bedenken diesen Tod am Kreuz und fragen uns, was dieser Tod für uns sein kann.

Wir feiern Gottesdienst am Karfreitag im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

(Osterkerze löschen)

Amen

Wort

Abermals gingen einige übers Feld zur Abendzeit. Der Himmel war dunkel. Wind ging. Das Korn blühte weit. Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht. Ein fremder Mann ging mit ihnen. Sie kannten ihn nicht. Sie waren traurig, weil Jesus gestorben war. Aber einmal sagte einer: es ist sonderbar. Er starb für sich. Und starb ohne Sinn und Gewinn. Dass ich auch nicht leben mag, dass ich einsam bin, sagt ein anderer.

Sagt wieder einer: ich glaube nicht, dass er wiederkommt. Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht, ein fremder Mann ging mit Ihnen. Sie kannten ihn nicht. Und einer sah übers Ährenfeld und fühlte seine Augen brennen. Und sprach: dass es Menschen gibt, die für Menschen sterben können! Und er fühlte Staunen in sich. Und dass es Dinge , für die man sterben kann.

Es war ein junger Mensch. Es ging um die Abendzeit. Der Himmel war dunkel. Wind ging. Das Korn blühte weit. Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.

Ein fremder Mann ging mit Ihnen. Sie kannten ihn nicht.

(Berthold Brecht)

Gebet

Gott, dein Sohn ist gestorben. Es war kein einfacher Tod, wie wir ihn uns wünschen. Es war ein Tod voller Schmerzen, und am liebsten würden wir weg steigen über diesen Karfreitag, uns jetzt schon frohe Ostern wünschen und uns freuen am aufbrechenden Frühling.

Dabei haben wir doch selbst schon so viele Kreuzwege gehen müssen, sind lebendig Tode gestorben. Wir wissen, was Leid heißt. Wir wissen auch, was Schuld ist. Und wie Schuld ins Leid führt. Wir waren mitunter schuld daran, dass andere gelitten haben, und auch unter uns selbst leiden wir nicht selten.

Wir wollen heute vor dem Kreuz aushalten, nicht davonlaufen, sondern uns seiner tiefen Kraft aussetzen, die unser Leben will.

Amen

Lied 91, 4-6

Lesung: Johannes 19 i.A.

Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln. Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen, den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. Jesus trug sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf hebräisch Golgatha heißt. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte Jesus. Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen. Die Inschrift lautete: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Bei dem Kreuz standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleopas, und Maria von Magdalena. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: mich dürstet. Ein Gefäß mit Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. Als Jesus von dem er Essig

genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.

Lied 85, 1+5

Predigt

Karfreitag. Erinnerungen, wie ein Mensch gequält, gedemütigt und umgebracht wird. Ein Unschuldiger. Der dunkelste Tag des Kirchenjahres. Was wir in unserem Leben erlitten haben und erleiden, was uns quält und schmerzt, das steigt auf in der Seele, ohne unser und Christi Leiden vergleichen zu wollen. Der Karfreitag erinnert daran, dass es kein menschliches Leben ohne Erfahrungen von Leid geben kann. Wer lebt leidet. Das Leiden, es gehört zu unserer Existenz. Und der Predigttext erzählt von einem Menschen, dem Schlimmstes Leid zugefügt wird:

er hatte keine schöne und edle Gestalt, sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet. Wir schätzten ihn nicht. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Er wurde misshandelt und niedergedrückt. Aber er tat seinen Mund nicht auf. Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten

und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. Mein Knecht, der Gerechte, macht die Vielen gerecht. Er nimmt ihre Schuld auf sich.

Das ist kein Evangelium. Ein Mensch verstummte, ist zu keiner Reaktion mehr fähig. Geschlagen, verwundet, an Leib und Seele. Bis ins Mark verletzt, dass da gar kein Gefühl mehr ist. Das Gespür für sich selbst ist abgestorben. Selbst wenn er wollte: über seine Lippen kommt kein Ton mehr. Er ist über den Punkt hinaus, wo er sich noch hätte wehren können, oder klagen oder wenigstens schreien. Als wäre da kein eigener Wille mehr. Kein Gefühl von Zorn und auch die Rachegefühle sind nicht mehr vorhanden. Wo ein Mensch stumm wird, der entflieht er dem Schmerz, indem er aus sich selbst heraus tritt. Er versucht sich neben sich zu stellen, um eine Grenze zu ziehen zwischen seinem Ich und diesem Schmerz. Und irgendwann, so scheint es, ist alles besser als weiter zu leiden, und wenn es der Tod ist.

Die Passionsgeschichte des alttestamentlichen Gottesknechtes, seit jeher von Christen übertragen auf Jesus, den späteren Christus.

Und auf der anderen Seite sind die Täter. Das Aussehen dieses Geschundenen hatte sie entsetzt: so hässlich, dass man sich nur angeekelt wegdreht. Wenn sie ihn dann doch wenigstens in Ruhe gelassen hätten. Aber nein: Sie plagen ihn erst recht weiter, drangsaliert ihn körperlich und seelisch. Da wird einer, der sich schon lange nicht mehr zur Wehr setzen kann, noch mal getreten. Vergleiche die Schulhofszene

schon bei Grundschulern. Weil der Gewalt keine Grenze gesetzt wird, wird der Gottesknecht bis zum Tod gequält.

Kann das sein? So viel Opfer auf der einen Seite, so viel Täter-Gewalt auf der anderen? Es ist mehr als nur ein ungeschriebenes Gesetz, dass, wer am Boden liegt, nicht noch weiter gerschlagen werden darf. Wo jemand schutzlos ist, das sind die anderen gefordert beizustehen. Wo einer sich nicht mehr selbst helfen kann da, müssten sich die anderen verpflichtet zu helfen. Leiden bringt normalerweise Mitgefühl hervor. Wo das nicht mehr geschieht, da ist angegriffen, was den Kern des Menschlichen ausmacht. Da ist von Christentum noch gar nicht gesprochen!

Und doch: so fremd das klingen mag: dass Leid aggressiv werden lässt, das ist nicht nur eine Erfahrung, die der Gottesknecht macht. Das Leiden der anderen erzeugt Mitleid. Aber eben nicht nur das: es bedrängt mich, es rückt mir auf den Pelz: wer krank ist, erinnert mich daran, wie verwundbar ich selber bin. Wer verlassen wird, rührt auch an meinen Ängsten, verlassen zu werden. Wer zur Witwe oder zum Witwer , führt mir vor Augen, dass auch ich eines Tages alleine dastehe. Und deshalb ist da auch der Antrieb, wegzuschauen und sich fernzuhalten. So, als wenn Leid ansteckend wäre, als würde es abfärben. Bleib mir vom Hals ich kann dein Leiden nicht ertragen, nicht auf Dauer jedenfalls! Es ist Beides da, unentwirrbarer: Mitleid und das Bedürfnis, für den anderen da zu sein **und** Aggression, der Impuls zu fliehen. Gerade dann wenn es um einen Mensch geht, der uns nahe steht.

Ich denke an eine Frau, nicht aus Kitzingen, die ihren an Alzheimer erkrankten Ehemann pflegt. Er ist er ein schwieriger Patient, schnell aufbrausend, ungeduldig, Tag und Nacht beanspruchte seine Frau. Sie versorgt ihn nach Kräften, weil er doch ihr Mann ist, den sie liebt, oder geliebt hat. Er ist durch die Krankheit ein ganz anderer geworden ist. Aber in aller Fürsorge melden sich eben auch andere Empfindungen: jetzt ist es genug! Sie brüllt ihn an, weil sie nicht mehr kann. Sie knallt die Tür und verschwindet. Manchmal wünscht sie sich, er wäre nicht mehr da. Dass sie endlich wieder eine Nacht durchschlafen kann, endlich mal Zeit auch für sich selbst findet, endlich nicht mehr Stunde um Stunde mit diesem Leidenden zugange ist. Und genau diese Gedanken machen dann sofort ein schlechtes Gewissen. Und das treibt sie dann wieder zurück. Bis wieder dieser Abwehr in ihr hoch steigt, sie wieder Kraft und Geduld verliert. Ein Kreislauf von Leid und Schuldgefühl, von Fürsorge und ihrer aggressiven Verweigerung. Als ihr Mann stirbt, alle sagen, es sei eine Erlösung für ihn, ist es auch eine Erlösung für sie. Alle wissen, wie aufopferungsvoll sie ihn gepflegt hat. Von den anderen Gedanken weiß nur sie und auch von den Momenten, in denen sie ihn alleingelassen hat oder in denen sie ihn angeschrien hat und was sonst vielleicht noch geschah.

Das ist übertragbar auf alle, die schwer Kranke über lange Zeit pflegen. Leid provoziert die Frage nach Schuld, Schuldgefühlen. Es lässt auch schuldig werden.

Weil Leid mich von außen bedroht, vor allem wenn's grundlos und ungerecht erscheint, muss ich wissen, wer oder was Schuld hat. Weil wir mit all unseren Kräften das Leid anderer

nicht auf uns nehmen können, dem Leid manches Mal nicht standhalten können, deshalb erzeugt es Schuldgefühle. Ich hätte doch, ich müsste doch, warum habe ich nicht?

Im Angesicht des fremden Leidens wird bewusst, dass wir dem Anderen etwas schuldig bleiben: bleib mir vom Hals, ich kann dein Leiden nicht ertragen!

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu, sie konnten es auch nicht mehr ertragen, sie konnten ihn nicht mehr ertragen: am Kreuz hängend, ein Leidender, Sterbender. Er doch nicht! Sie verlassen Jesus. Das Leiden des Einen hat die Untreue der anderen gebracht. Sie haben im Mitleiden nicht durchgestanden, sind gescheitert.

Aber vielleicht war es der Zwiespalt der Gefühle, der sie weggetrieben hat: das Gefühl von Ohnmacht und Aggression. Vielleicht haben sie gespürt, dass wenn sie in diesem Leiden mit ausharren, sie selbst in diesem Leiden versinken.

Vielleicht haben sie gespürt, dass sie ihrem Freund nur dann nahe bleiben können, wenn sie weg gehen. Es gibt Situationen, in denen man nur bleiben kann, wenn man sich innerlich ganz und gar verschließt. Manchmal kann man das Leiden des anderen nur noch ertragen, wenn man es nicht mehr erträgt und aus seinem Kreis flieht.

Heute, am Karfreitag, gedenken wir des Leidens Christi. Das liebe Gemeinde, gehört auch dazu: dass wir es manches Mal nicht ertragen können und dass wir nicht immer das tun können, was wir gerne möchten: im Leiden mit dem Anderen zu bleiben. Wie gut, dass Gottes Herz weiter ist als das unsere

es sein kann. Wie gut, dass Gott darum weiß .Auch damit und dafür starb Jesus. Dabei sollte es aber nicht bleiben.

Lied 228, 1-3

Überleitung zum Abendmahl

Sündenbekenntnis und Gnadenzusage

190,2

Einsetzungsworte

Glaubensbekenntnis

Austeilung

Gebet

Jesus, du hast am Kreuz deine Arme ausgebreitet. Du hast die Arme ausgebreitet und birgst unser Leben in deiner Liebe. Unsere Leichtigkeit und die Schwere sind bei dir geborgen, die Enttäuschung und die Hoffnung, unsere Zerbrechlichkeit und Stärke. Du hast die Arme ausgebreitet. Am Kreuz umfasst du die Welt mit ihrer Größe und Erbärmlichkeit, die Menschen in ihrem Vermögen und in ihrem Versagen. Du umfasst all den Hass, die Verzweiflung, die Ansammlung von Leid und Bosheit. Erinnerere uns daran, wenn wir mit dem Schweren nicht zurecht kommen, wenn wir es ausblenden, dass deine Arme ausgebreitet sind.

Erinnere uns daran, Jesus, wenn wir dein Kreuz sehen. Du umfasst die Welt mit deiner Liebe. Gib uns die Stärke, selbst die Arme auszubreiten statt sie zu verschränken, damit sich bei uns bergen kann, wer bedrängt ist, ausruhen kann, wer

erschöpft, Freundschaft findet, wer fremd ist. Du hast am Kreuz deine Arme ausgebreitet, Jesus. Umschließe alle und alles mit deiner Liebe.

Amen

Vater unser

Abkündigungen

Lied 222, 1-3

Segen

Orgel